

# Jetzt kennt Staatsrat Reynard die Problematik – und er fordert Lösungen

Die Pflegenden in der Anästhesie am SZO verdienen weniger als im Spital Wallis in Sitten. Diesen schon lange bekannten Missstand machte eine Pflegende publik. Jetzt geht es plötzlich rasch.

**Herold Bieler und Silvia Graber**

Eine langjährige Mitarbeiterin und ihre Kolleginnen versuchten während bald dreier Jahre, sich gegen diesen unhaltbaren Zustand zu wehren: «Wir wollen nicht einfach mehr Lohn. Wir stellen keine absurden Forderungen. Wir möchten nur gleich viel Lohn wie unsere Kolleginnen und Kollegen in Sitten. Es gibt einen Gesamtarbeitsvertrag. Die Leute in Sitten sind in der Kategorie 15B, wir nur in der Kategorie 14B. Ohne Begründung. Man

«Nächstes Jahr gibt es eine Lohnerhöhung von zwei Prozent. Das ist ein klares Signal.»

**Mathias Reynard**  
Staatsrat

spielt den Ball immer weiter. Wir haben der ehemaligen Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten einen Brief geschickt. Wir sind auf dem Dienstweg bis zur Generaldirektion gelangt. Und immer hat man uns getröstet.»

Die Aussagen der Frau, der in diesem Jahr nach 25 Jahren am SZO gekündigt wurde, sorgten für heftige Reaktionen. Bei den Mitarbeitenden und bei den Führungsverantwortlichen. Und sie haben dafür gesorgt, dass jetzt endlich reagiert wird. Und jetzt soll es plötzlich schnell gehen. Bereits SZO-Direktor Hugo Burgener verkündete vergangene Woche, dass man Massnahmen treffen werde.

Und immerhin kennt jetzt auch der aktuell zuständige Staatsrat Mathias Reynard die Problematik: «Ich habe es das erste Mal gehört. Diese Frage müssen die Verantwortlichen von Spital Wallis beantworten. Das Spital Wallis ist eine autonome öffentlich-rechtliche Einrichtung. Ich habe nach der Publikation des Interviews mit Pascal Strupler, Präsident des Verwaltungsrates von Spital Wallis, gesprochen. Man muss eine Lösung finden.» Es sei nicht Aufgabe des Staatsrates, die Lohnlisten von Spital Wallis zu kontrollieren, betont Reynard: «Aber nochmals: Das Problem der Ungleichbehandlung innerhalb von Spital Wallis muss gelöst werden. Es muss korrigiert werden. Strupler hat mir versichert, dass

man eine Regelung finden wird. Es wird vielleicht nicht einfach, aber ich bin sicher, dass es eine Lösung geben wird.» Für ihn sei es keine Frage, so Reynard, dass man bei gleicher Funktion den gleichen Lohn zahlen müsse. Klar sei auch, dass dies auch Geld kosten werde.

Die Problematik des Pflegenotstandes ist natürlich auch Reynard bekannt. Geschlossene Operationssäle, 30 nicht besetzte Stellen in der Pflege. All das bereitet ihm Sorgen. «Die Politik kann was machen. Zuerst gibt es diese Initiative für eine starke Pflege. Wir haben bereits mit den Arbeiten begonnen, um uns auf die Umsetzung dieser Initiative vorzubereiten. Ein wichtiger Teil ist sicher die Ausbildung. Es geht darum, den Beruf attraktiver zu machen, auch darum, jene Generation abzuholen, die vielleicht nicht fünf Tage die Woche voll arbeiten will.»

Es gebe viel zu tun in diesem Bereich, aber das sei nicht nur eine Problematik für das Spital Wallis oder für den Kanton Wallis. «Das ist eine Problematik in der ganzen Schweiz und auch in anderen Ländern. Es fehlt an Pflegekräften, wir brauchen mehr Leute in diesem Bereich und wir brauchen natürlich bessere Arbeitsbedingungen. Allein kann der Kanton Wallis nichts machen. Das ist klar», sagt Reynard. Der Kanton Wallis habe beim Lohn schon ein Zeichen gesetzt: «Wir

haben im Juli die Löhne um 1000 Franken erhöht. Nächstes Jahr gibt es eine Lohnerhöhung von zwei Prozent für alle Gesundheitseinrichtungen. Das kostet den Staat 15 Millionen Franken. Das ist ein klares Signal der Regierung. Weitere Massnahmen werden folgen.»

Sorgen bereitet Reynard auch die Notfallversorgung im Wallis, gerade mit Blick auf den Winter, wenn die Tourismusstationen voll besetzt sind und vielleicht eine weitere Corona-Welle rollt: «Die Situation ist nicht einfach. Die Warnungen erfolgen zu Recht. Aber auch hier ist es kein Walliser Problem. Die Situation in den Spitälern und bei den Hausärzten ist in der ganzen Schweiz prekär. Ein gutes Beispiel ist ja die HANOW in Visp. Das sorgt für Entlastung des Notfalls. Wir denken über ein gleiches Modell im Unterwallis nach. Gemeinsam mit der Walliser Ärztesellschaft und dem Spital Wallis arbeiten wir an einem Masterplan.»

Bei der Pandemie ist Reynard zuversichtlicher: «Wir beobachten die Lage ganz genau. Wir haben eine gute Immunität in der Walliser Bevölkerung. Jetzt gibt es die Möglichkeit der Impfung, besonders für ältere und gefährdete Personen. Momentan ist die Situation in den Spitälern unter Kontrolle. Also im Moment gehen wir davon aus, dass es keine weiteren Massnahmen braucht.»



Staatsrat Mathias Reynard (beim Spatenstich Spital Brig): «Bei gleicher Funktion gibt es den gleichen Lohn.»

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold